

172
Leipzig, den 27. Sept. 32.

an
be. *Gottlieb* Karl-Fam. *Leipziger* 43

Ich bin selten so erstaunt gewesen wie über die Einladung, die ich gestern auf meinem Schreibtisch vorfand. Ich glaubte zuerst an eine Sinnestäuschung, denn ich fand da Worte, von denen ich geglaubt hatte, dass sie überhaupt nur zu dem Vokabelschatz der ganz orthodoxen Juden gehören und sah dann darunter die mir so wohl bekannte Unterschrift unseres Gastgebers und wusste mir die beiden Dinge absolut nicht miteinander zu vereinbaren. Derselbe liberale Gottlieb, der für seine Ideen immer mit solcher Entschiedenheit eintritt, und dessen Widerstand gegen meine Forderungen bezüglich der Schächter und Aufseher und dergleichen in der Gemeinde ich immer nur mit so schwerer Mühe brechen kann, derselbe lädt mich zu einer Veranstaltung, die doch offenbar den Charakter des Althergebrachten, Ehrwürdigen und Ueberlieferten tragen soll. Aber nach meinem Erstaunen gewann doch die Freude in mir die Oberhand darüber, dass gerade Gottlieb ein solches Fest macht. Ich sagte mir, die Jugenderinnerungen sind in ihm doch zu stark, die frommen Persönlichkeiten, in deren Nähe er seine Kindheit verbracht hat, die ganze von Religion geschwängerte Atmosphäre seiner Heimatstadt haben doch einen zu tiefen Eindruck auf ihn hinterlassen, als dass er nun solche Reminiscenzen von sich abschütteln könnte, und aus solchen Beweg-

gründen heraus hat er sich gesagt, ich will meinen neuen Mühen doch den Weihestempel der Religion, d.h. der alten Ueberlieferung aufdrücken lassen. Darum war ich gleich entschlossen, nicht zu fehlen, obgleich mir auch das Kommen sehr schwer gefallen ist. Unser Gastgeber hat vergessen, dass die Rabbiner augenblicklich ihre schwerste Zeit, ihre "Herbstmannöver" haben, in welcher dieser nicht weniger schwer abkommen kann, als ein Kaufmann zur Zeit der Messe. Dass aber G. sein Fest nun nicht verschoben und auf eine passendere Zeit gelegt hat, dafür glaube ich, dass wiederum ausschliesslich religiöse Gründe massgebend gewesen sind, er wollte eben absolut nicht, dass das neue Jahr seinen Einzug halte, ehe die religiöse Hausesweihe vorgenommen sei.

Wenn ich ihm nun meine Wünsche zum Ausdruck bringen soll, dann muss ich ~~ich~~ doch, dem Charakter des Tages entsprechend, an etwas aus unserem heiligen Ideenkreise anknüpfen, und da möchte ich daran erinnern, dass wir heute den 28. Elul haben. 28 ist das hebräische Wort für Kraft, man kann es auch für Gesundheit setzen, und da ist der erste Wunsch, dass er in seinem Hause immer gesund sein möge, dass es an der ersten Bedingung für ein angenehmes und glückliches Leben niemals fehlen möge. Der Monatsname aber hat ja auch seine besondere Bedeutung, man setzt ihn zu-

sammen aus den Anfangsbuchstaben eines Verses aus dem hohen Liede, der lautet: ich gehöre meinem Freunde, und mein Freund gehört mir. Herr G. hat eine starke Hinneigung zur Freundschaft, und ich bin überzeugt, dass er an seinen schönen Räumen vor allen Dingen deshalb viel Freude hat, weil ihn der Gedanke glücklich macht, seine Freunde in so schöner Umgebung noch besser als früher aufnehmen zu können. Also die guten und herzlichen Beziehungen, die Herrn G. mit den besten Männern und Frauen in unserer Gemeinde freundschaftlich verbinden, mögen in diesen Räumen ihre weitere Pflege und Ausgestaltung finden.

Es wird aber noch von unseren Weisen daran erinnert, dass in dem Worte Elul auch die Anfangsbuchstaben eines Verses aus der Estherrolle enthalten seien, der lautet: Einer für den anderen und gute Gaben für die Armen. Die grosse Sorge, die Herr G. seit Jahren für so viele Mitglieder unserer Gemeinde trägt, sein ehrliches und redliches Bemühen, jedem das Seine werden zu lassen, die Gerechtheiten der Beamten zu schützen, vor allem aber seine Tätigkeit als Dezernent für das Armenwesen, seine Arbeit im Interesse der unendlich vielen Notleidenden ist ja so stadtbekannt, dass man bei noch so ausführlicher Schilderung seiner Leistungen gerade auf diesem Gebiete niemandem etwas Neues sagt.

Nun ist ja Herr G. als Kaufmann furchtbar stark in Anspruch genommen, es kommt sogar vor, dass man ihm in Vorstandssitzungen, seine ausserordentliche, ungewöhnliche Inanspruchnahme anmerkt, er drängt dann oft, dass Schluss gemacht werde, weil eben die Natur ihr Recht fordert, und nach den vielen ermüdenden Dingen, aus denen sich sein geschäftliches und aussergeschäftliches Tagewerk zusammensetzt, bedarf er unbedingt der Ruhe. Eine schöne Wohnung liegt nun nicht nur in seinem persönlichen Interesse sondern auch in dem seiner vielen Klienten. Wenn er in den wenigen Stunden, die er sich zu Hause aufhalten kann, wirklich alle Bequemlichkeiten hat, die man sich nur wünschen kann, und eine wohlige Athmosphäre des Hauses ihn umfängt, dann kommt doch das ganz gewiss der Spannkraft, der Elastizität zugute, die eben erforderlich sind für seine aufreibende Tätigkeit. Ich wünsche also, dass das, was der Name Elul enthält, die Arbeit im Interesse Anderer und die Sorge für die Armen durch diese Wohnung vorbereitet, und er hier immer zur Sammlung der Kräfte befähigt wird, die er draussen gebraucht.

Wir haben uns zum Essen gewaschen und Gtt dabei gesegnet, haben es bei der Mauzi, dem 1. Bissen getan und werden es wieder beim Tischgebet tun. Es ist also in diesem neuen Hause der Gtename wiederholt ausgesprochen und damit ist

Gtt im Himmel verherrlicht worden, und wir glauben uns
darum berechtigt zu der Bitte an den Gtt, dem doch durch
diese ganze Festlichkeit gehuldigt werden soll, dass er
seinen Segen in dieses Haus herabsenden, dass er den In-
haber mit seinen Kindern behüten, seine schützende Hand über
ihm halten möge, und mit ihm seien alle, die in diesem
Hause aus- und eingehen, dem Segen Gottes empfohlen.